

ten, aus dem Osten seinen Fundort erreicht haben, oder er gelangte zunächst durch den mittelmeerischen Geldverkehr nach Italien und von dort vielleicht im Rahmen von Soldzahlungen nach Raetien. Jedenfalls ist unsere Siliqua ein Indiz dafür, daß die spätrömische befestigte Straßenstation oberhalb des Isarübergangs noch gegen ca. 400 n. Chr. eine römische Besatzung beherbergte, der weiterhin Sold ausgezahlt wurde. Dabei hätte man eigentlich in diesem Gebiet (Raetia secunda) erwarten dürfen, daß die Münzen aus den nächstgelegenen Münzstätten der italischen Diözese, aus Aquileia oder Mediolanum (Mailand), stammen, es sei denn, es handelte sich um das Geld von in unser Gebiet ausgreifenden gallischen Usurpatoren.

1985 veröffentlichte H. Bender drei spätrömische Siliquen aus Bayerisch-Schwaben, von der Putzmühle, dem Bürgle bei Gundremmingen und dem Lorenzberg bei Epfach (Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 122 ff.), eine weitere Siliqua von Burghöfe habe ich 1984 publiziert (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 123 f.). Der neue Fundpunkt aus Oberbayern macht einmal mehr deutlich, daß um 400 n. Chr. römisches Leben hier keineswegs erloschen war. Man sollte aber in diesem Zusammenhang bedenken, daß unsere Siliqua angesichts ihres hohen Werts wohl nicht einfach achtlos und ohne intensive Suche verloren ging. Ihr Verlust könnte auch die Unsicherheiten und Unruhen der damaligen Zeit widerspiegeln.

B. Overbeck

Alburgs altes Totenfeld

Stadt Straubing, Niederbayern

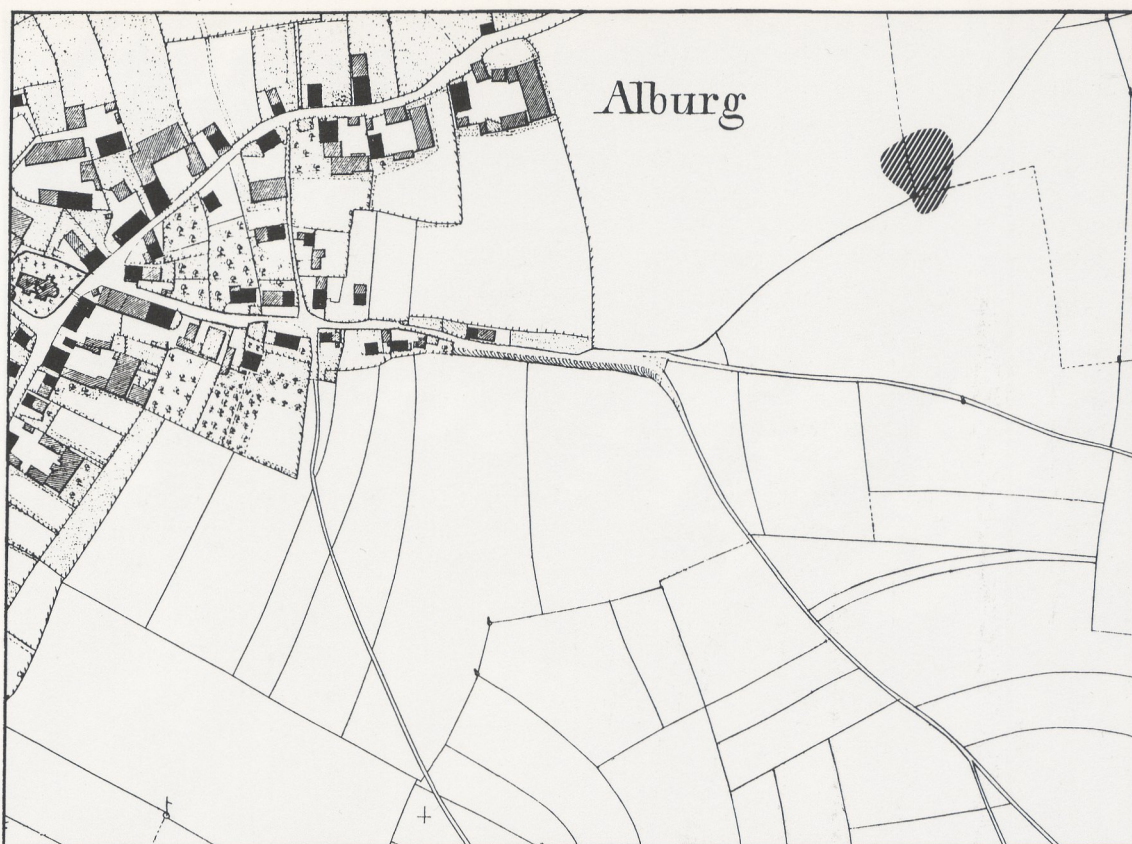
Purer Zufall brachte im denkwürdigen Naßsommer 1987 das erste Alburger Gräberfeld ans Licht: Hätten die frühen Toten im Osten des Dorfes ihre Ruhe nur wenige Schritte weiter im tieferen Löß gefunden, die Umrisse ihrer geosteten Gruben wären am 22. Juli im hellen Windbruch des Weizens (Abb. 105; 106, 1) dem Flieger verborgen geblieben. In ihrer Mitte formt schütteres Korn ein helles Rund als Abdruck des verebneten Grabhügels (Abb. 105; 106, 2), mit dem der frühe Adel innerhalb seiner Dorfgemeinschaft die Grabstätte eines wichtigen Ahnen hervorhob.

Im Friedhofsbereich drängt wasserdurchlässiger Terrassenschotter bis dicht unter die Ackerkrume und schafft so trotz ungewöhnlich hoher Niederschlagsmengen ausreichend Gelegenheit für verräterische Bewuchsanomalien. Die dann im Herbst 1987 im gepflügten Acker sichtbaren Verfärbungen und aufgelesenen Gebeinreste mögen den heute verebneten

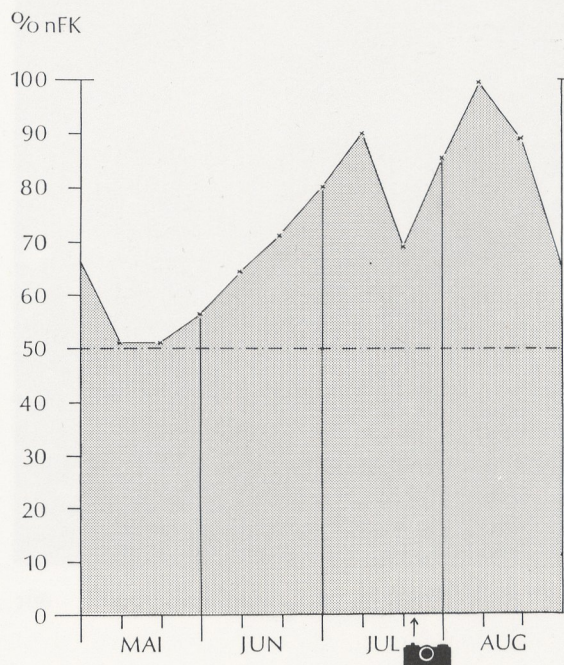
Tumulus oder gar jüngere Störungen im Friedhof bestätigen. Mit dem Schutz für dieses neue Bodendenkmal, das wegen seiner Nachbarschaft zum großen Straubinger Reihengräberfeld in der Bajuwarenstraße besonderen wissenschaftlichen Reiz besitzt, dürfte es deshalb nicht weit her sein.

Als traurig stimmende Zeugnisse der Agrarwüste Gäu bieten parallele Traktorspuren, die vom vegetationsbegleitenden Einsatz der Chemie berichten, Hilfe für die Schätzung der Grabgrößen an. Ihre durchschnittliche Spurweite von 1,6 bis 1,8 m läßt dunkelgrüne Gruben von etwa 2 m Länge erkennen, welche die frühen Alburger einander allemal gegönnt haben.

Den Weg (Abb. 105; 106, 3), der seine helle Weizenspur einer verdichteten, aufgekiesten Decke verdankt, mag man vielleicht erst nach Verlegung des Friedhofs zur Ortskirche über die Gräber hinweg verlängert haben, als von



103 Alburg. Ausschnitt der ersten Flurkarte NO XXXV—31 mit Lage des Gräberfeldes (schraffiert).

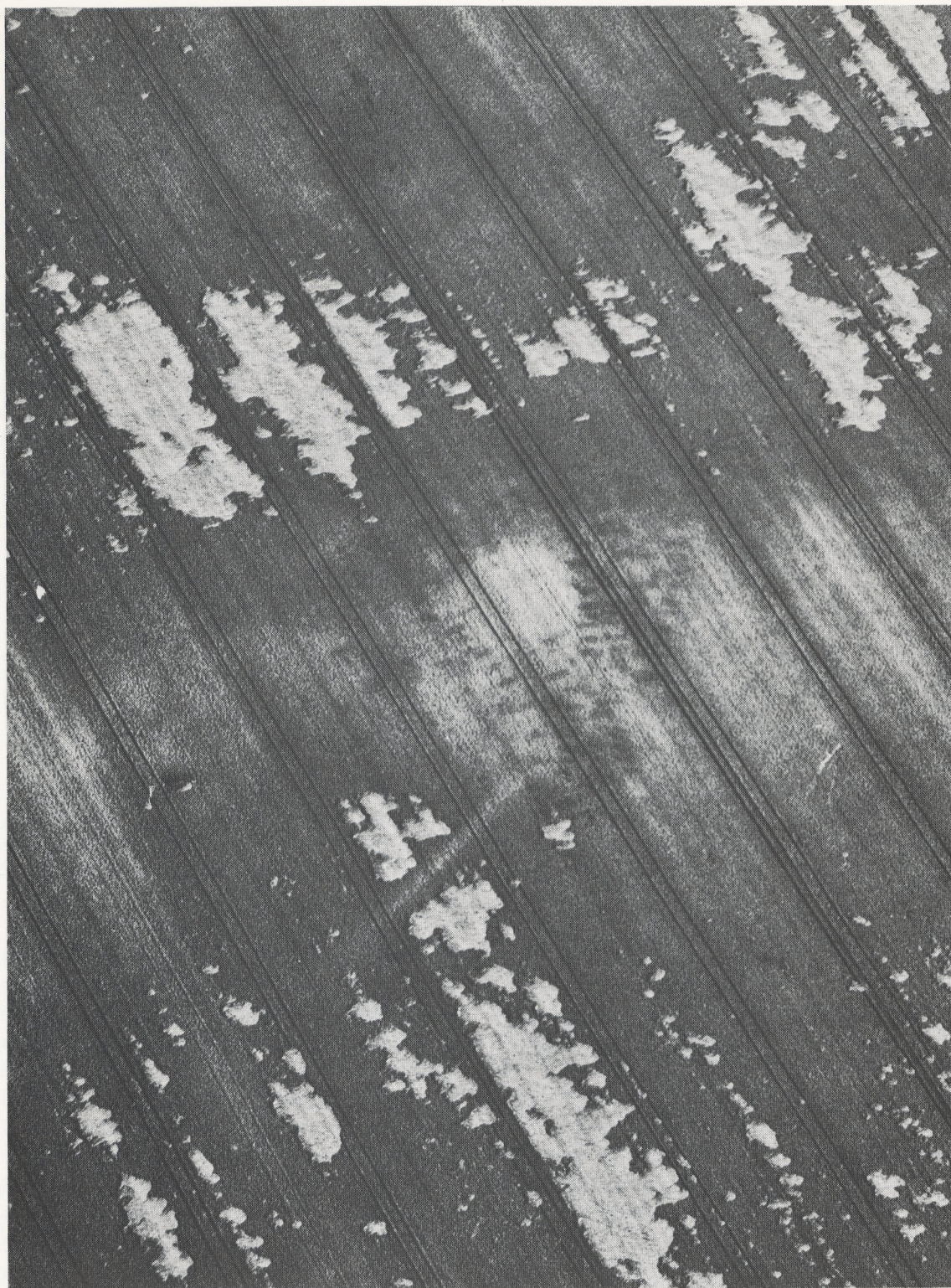


104 Pflanzenverfügbares Bodenwasser (% nFK) am Standort Regensburg in den Monaten Mai bis Juli 1987.

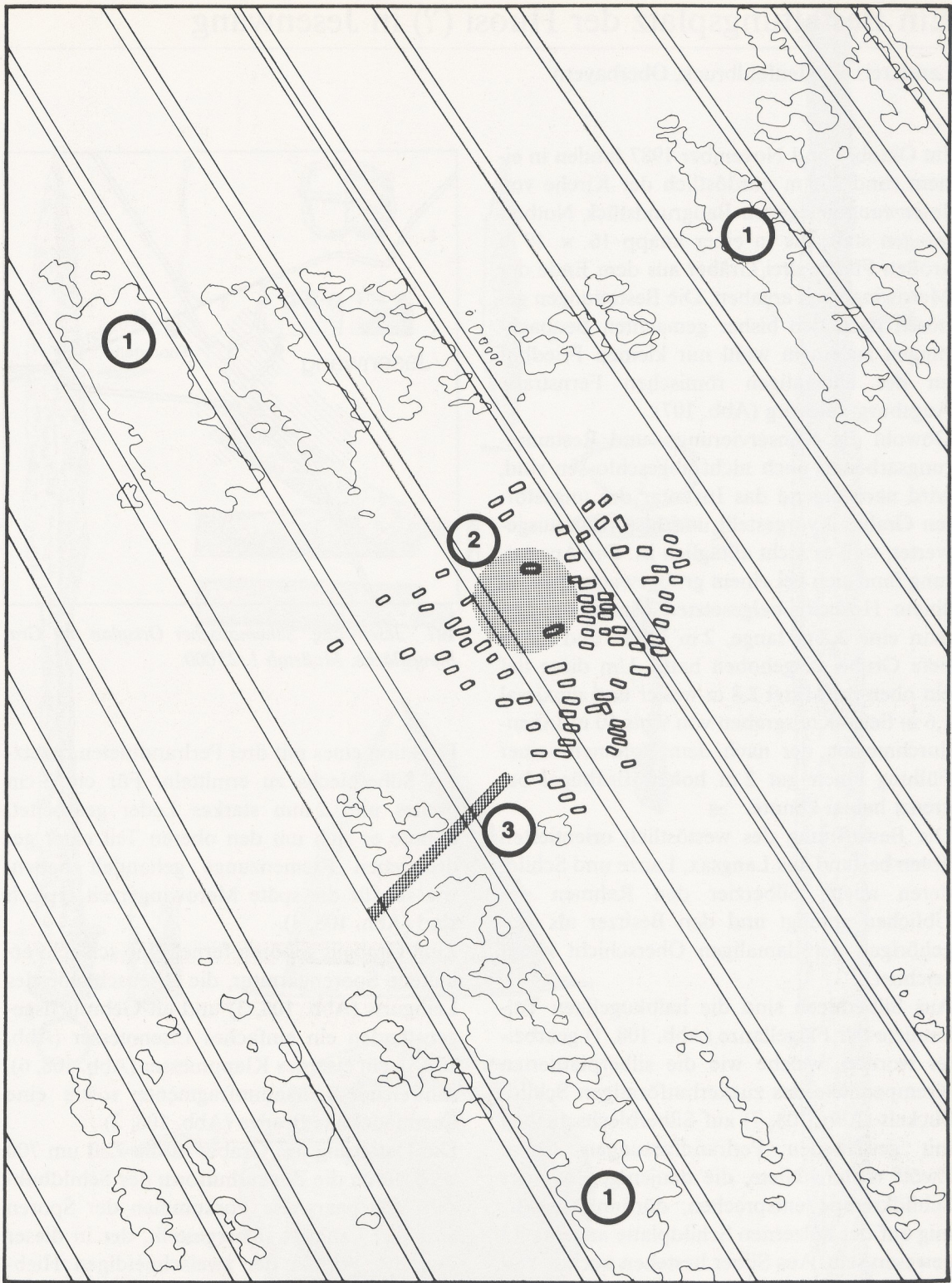
diesen am Boden nichts mehr zu sehen war. Heute ist auch er wieder verschwunden, nur Karte (Abb. 103) und Luftbild (Abb. 105) berichten noch von ihm.

In der Grafik (Abb. 104) wird das für einen Modellboden aus sandigem Lehm mit 60 cm Tiefe an der Klimastation Regensburg errechnete Wasser dargestellt, das im Sommer 1987 den Kulturpflanzen zur Verfügung stand. Die von der Agrarmeteorologie des Deutschen Wetterdienstes für die einzelnen Monatsdekaden ermittelten Werte spiegeln in ihrem Verlauf den Zusammenhang von Niederschlag, Versickerung und Verdunstung wider, der nach Regensburg auch für das mittlere Gäu samt Alburg als repräsentativ gelten kann. Mit der 50-Prozent-Linie wird jener von Jones und Evans ermittelte Wert markiert, bei dessen Unterschreiten vermehrtes Auftreten von Bewuchsmerkmalen im Getreide zu erwarten ist – nach dem frühen Mai kommen die Werte nie wieder in die Nähe dieser Marke und belegen so die deutliche Ausnahmesituation am Fundort. Der 22. Juli als Aufnahmetag ist durch das Kamerasymbol markiert.

O. Braasch und O. Karl



105 Alburg. Luftbild vom 22. Juli 1987 mit Reihengräbern im Weizenfeld.



106 Alburg. Umzeichnung des Luftbildbefundes. Erläuterungen zu den Ziffern im Text.